

Dubs, Rolf

Globalisierung und Individualisierung als Herausforderung an eine reflexive Pädagogik - eine Replik auf Franz Schultheis

Beiträge zur Lehrerbildung 19 (2001) 2, S. 280-283



Quellenangabe/ Reference:

Dubs, Rolf: Globalisierung und Individualisierung als Herausforderung an eine reflexive Pädagogik - eine Replik auf Franz Schultheis - In: Beiträge zur Lehrerbildung 19 (2001) 2, S. 280-283 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134648 - DOI: 10.25656/01:13464

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-134648>

<https://doi.org/10.25656/01:13464>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Globalisierung und Individualisierung als Herausforderungen an eine reflexive Pädagogik - eine Replik auf Franz Schultheis

Rolf Dubs

Ausgangslage

Auf Wunsch der Redaktion nehme ich gerne Stellung zum Referat von Professor F. Schultheis am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Locarno vom 2.-4. November 2000. Leider stehen mir vom Referat, das ich nicht anhören konnte, nur die Zusammenfassung der Berichtstatter sowie Teile der schriftlichen Fassung, nicht aber das ganze Referat, zur Verfügung.

Manchmal muss - gar wenn er gehört werden will - auch ein Wissenschaftler polarisieren. Dies wird er umso eher tun, je mehr er die Öffentlichkeit für etwas sensibilisieren will, was ihm ein besonderes Anliegen ist. Dass dies hier zutrifft, zeigt Professor Schultheis mit dem anerkennenswerten und mutigen persönlichen Einstieg in den Vortrag. Lange waren jungen Menschen, die nicht einer gehobenen (meistens reichen und damit der Wirtschaft verbundenen) Schicht angehörten, soziale und finanzielle Aufstiegsmöglichkeiten verwehrt. Dank der Bildungskrise und der nachfolgenden Bildungsexpansion blieb ihm das Schicksal "unterer Arbeit" erspart. Deshalb ist seine Warnung vor einem Neoliberalismus und Neokapitalismus, der in die Zeiten ungleicher Startchancen in unserem Bildungssystem zurückführen könnte, verständlich. Und seine Sorge, diese Entwicklung könnte die Schulen negativ beeinflussen, ist ernst zu nehmen.

Bedauerlich ist nun aber, wie polarisierend und undifferenziert er mit der Thematik umgeht: Man wähle das Paradigma des "homo oeconomicus" in einer freien Wirtschaft, verabsolutiere es undifferenziert, füge zur "Beweisführung" ein besonders geeignetes, wissenschaftlich erforschtes Beispiel an und bringe es mit einer Erscheinung (Beratung im Stil von McKinsey) in Verbindung, mit welcher aufgrund verschiedener negativ wahrgenommener Erscheinungen die gesamte Wirtschaft samt ihren Trägern verteufelt werden kann. Besonders fragwürdig wird das Ganze, wenn daraus auch noch Konsequenzen für die künftige Gestaltung der Schule abgeleitet werden. Parteilichkeit als normative Grundlage muss wissenschaftlich akzeptiert sein. Von einem Wissenschaftler muss aber auch unter dieser Voraussetzung ein Bemühen um Differenzierung spürbar sein, was in diesem Referat nicht der Fall ist.

Fehlentwicklungen in der Wirtschaft

Ein Vertreter einer fortschrittsoptimistischen Auffassung zur Entwicklung der Wirtschaft, wie ich es bin, wäre zutiefst unehrlich, wenn er in seiner Analyse nicht auf die gegenwärtigen Probleme des wirtschaftlichen Geschehens einginge. Der Rückfall einzelner Führungskräfte in der Wirtschaft sowie der Investoren (wozu auch viele Pensionskassen selbst staatlicher Institutionen zählen) in das kurzfristige Gewinnmaximierungsdenken; das Ausplündern von Unternehmungen durch Kader mit Abfindungen, Boni und Optionsprogrammen; die undifferenzierten Forderungen nach

Abbau von staatlichen Leistungen im Hinblick auf Steuersenkungen zugunsten höherer Einkommenschichten oder die ausschliesslich auf den maximalen Gewinn ausgerichteten Aktivitäten vieler - nicht aller - Beratungsgesellschaften, sind bedenkliche Fehlentwicklungen, denn sie tragen nicht nur zur Verschärfung der sozialen Gegensätze bei, sondern sie gefährden auch den langfristigen Fortbestand einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung. Es käme aber einer Beleidigung vieler Unternehmer und Manager gleich, würde man behaupten, alle hielten bei ihren Entscheidungen ausschliesslich am Paradigma der Gewinnmaximierung fest. Längst hat das von der Theorie entwickelte Paradigma des "Gewinns unter Nebenbedingungen" in der alltäglichen Unternehmensführung Eingang gefunden, d.h. Führungskräfte orientieren sich im Hinblick auf die langfristige Erhaltung der Unternehmungen nicht mehr nur am Gewinn, sondern sie beziehen bei ihren Entscheidungen weitere Kriterien in die Lagebeurteilung mit ein. Sie nehmen also beispielsweise zulasten des Gewinns Umweltschutzinvestitionen vor; sie passen die Löhne und Sozialleistungen an, um Mitarbeitende dem Betrieb zu erhalten, oder sie ergreifen Massnahmen, um das Betriebsklima und die Arbeitszufriedenheit zu erhöhen usw. Leider ist es nun so, dass sich viele Manager ernsthaft um dieses Paradigma bemühen, während sich andere überhaupt nicht darum kümmern. Deshalb ist die Streuung zwischen sich um eine langfristig positive Entwicklung der Wirtschaft bemühende Managern und sturen Gewinnmaximierern, also verantwortungsbewussten und verantwortungslosen Managern, gross, eine Erscheinung die jedoch überall zu beobachten ist, wenn es um menschliches Handeln geht.

Zielkonflikte als Krux wirtschaftlichen Entscheidens

Was Kritiker von wirtschaftlichen Entscheidungen übersehen, sind die vielen Zielkonflikte. Im Gegensatz zu früher lassen sich zu wirtschaftlichen Problemen nicht mehr nur richtige und falsche Entscheidungen treffen, sondern jeder Entscheid beruht auf einem Abwägen von Vorteilen und Nachteilen mehrerer möglicher Lösungen. Wesentlich ist dabei die Frage, anhand welcher Kriterien die Beurteilung der Vorteile und Nachteile erfolgt. Der verantwortungsvolle Unternehmer beachtet dabei sowohl wirtschaftlich-rationale als auch wirtschaftsethische Aspekte, womit also auch das Normative ausdrücklich angesprochen ist. Dies sei an einem Beispiel verdeutlicht: In der sich verschärfenden Konkurrenz mit Preissenkungen auf allen Märkten kommt ein Unternehmer in die Verlustzone. Eine Reaktion darauf kann ein Kostensenkungsprogramm mit Entlassungen sein. Diese Lösung wird vor allem dann gewählt, wenn die Lohnkosten anteilig sehr hoch sind. Der damit verbundene Zielkonflikt heisst: Erhaltung der Unternehmung mit Entlassungen oder keine Entlassungen und späterer Konkurs der Unternehmung. Es liegt auf der Hand, dass in vielen Fällen die Lösung mit Entlassungen langfristig einer Mehrzahl von Mitarbeitenden mehr bringt als der Konkurs. Wirtschaftsethisch entscheidend ist natürlich einmal mehr das Verhalten des Unternehmers: Hat er im Falle von Entlassungen einen Sozialplan? Wie betreut er die zu entlassenden Arbeitskräfte? Wie führt er die Entlassungen durch? Sicher gibt es "Raubritter", die sich im Sinne des zitierten Forschungsprojektes der Universität Neuenburg verhalten. Es gibt aber ebenso viele positive Gegenbeispiele. Auch hier: Differenzierung täte gut.

Die Zukunft der Wirtschaft

Die Wirtschaft ist auf Wachstum ausgerichtet, nicht zuletzt weil wir alle immer höhere Ansprüche stellen (auch Soziologieprofessoren verlangen immer mehr staatliche Unterstützung, die über Steuern zu finanzieren sind, was eine wachsende Wirtschaft voraussetzt). Die Globalisierung ermöglicht ein weiteres Wachstum. Sie verschärft aber zugleich den Wettbewerb und gibt ihm eine neue Dimension: diejenigen, die über ein grosses Wissen und Können verfügen, überleben diesen Wettbewerb am besten. Die anderen kommen auf die Verliererstrasse. Den Wettbewerb beschränken zu wollen ist nicht nur unrealistisch (der menschliche Erfindergeist ist stark), sondern auch politisch nicht machbar, weil er letztlich zu einem Rückschlag des Wohlstandes führen würde. Dazu sind nicht nur die meisten Leute nicht bereit, sondern um das Wohlstandsgefälle zwischen reichen und armen Ländern zu vermindern, soziale und Umweltprobleme zu lösen, ist ein weiteres Wachstum notwendig, das sich in einem System der Konkurrenz - und dies belegt die neuste Geschichte nachdrücklich - am ehesten verwirklichen lässt. Damit entsteht aber der wahrscheinlich am schwierigsten zu lösende Zielkonflikt: Konkurrenz und Wachstum erhöhen den Wohlstand; sie verschärfen aber zugleich die sozialen Unterschiede und Ungerechtigkeiten, sofern nicht mit gezielten Massnahmen der Bildungs- und Sozialpolitik nachhaltig dagegen gewirkt wird.

Die Herausforderungen an die Bildungspolitik und die Pädagogik

Wenn man den bis hierhin vorgetragenen Gedanken folgt, so wird man zugestehen, dass die Employability (um Schultheis zu zitieren) in Zukunft noch bedeutsamer wird. Oder anders ausgedrückt: Wenn wir die jungen Menschen in der Schule nicht so auf die Berufstätigkeit und Lebensbewältigung vorbereiten, dass sie sich immer schneller an veränderte berufliche und wirtschaftliche Situationen anpassen können, so tragen wir die Verantwortung für zunehmend mehr Arbeitslose und sozial Ausgesteuerte. Entscheidend ist aber, wie die Pädagogik die hier mit Nachdruck vertretene Leistungsorientierung zur Berufs- und Lebensbewältigung in sinnvoller Weise verwirklichen will. Bis jetzt hat sie meines Erachtens ausser einer da und dort zu beobachtenden Polarisierung noch zu wenig geleistet: sie hat sich als Unterstützung sich abzeichnender Veränderungen und als Korrektiv von damit verbundenen Fehlentwicklungen zu verstehen; unterstützend, indem sie allen jungen Menschen Lebens- und Berufschancen eröffnet; korrigierend, indem sie der reinen Employability mit aller Kraft entgegentritt. Dies nicht nur der Wirtschaft, sondern vor allem auch gegenüber zu eindimensional denkender Politikerinnen und Politikern sowie Eltern, die nur noch wirtschaftlichen Forderungen folgen wollen. Dazu ein Beispiel. Englisch und Informatik werden für die Employability immer wichtiger. Interessanterweise sind es nun in erster Linie die Politik und die Eltern und weniger die Wirtschaft, welche diesen Unterricht schon auf der unteren Primarschulstufe fordern. Und weil irgendwo gekürzt werden muss, wählt man dafür den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht, dessen Lehrkräfte sich vielleicht mir ihren Lehrplänen etwas zu spät den veränderten Lebens- und Familienbedingungen angepasst haben, und die keine politische Lobby haben. Dass damit eine Verschiebung von einer

ganzheitlich ausgerichteten Pädagogik auf eine nackte Employability stattgefunden hat, ist kaum je von einem wissenschaftlichen Pädagogen reflektiert worden. Dies ist umso tragischer, als heute vielerorts auf der Primarschulstufe ein Informatikunterricht betrieben wird, der weder besonders sinnvoll ist noch von der Wirtschaft auf dieser Stufe gefordert wird. Wo ist hier das Korrektiv der Pädagogik?

Es liessen sich nahezu beliebig viele weitere Beispiele anführen. Jede langfristig denkende Führungskraft der Wirtschaft ist an kulturell motivierten Menschen interessiert, weil sie dort Musse und Entspannung finden. Welche didaktischen Konzepte bietet die Erziehungswissenschaft an, um solche kulturelle Motivationen zu schaffen? Ist sie nicht auf dem Weg, diesen Unterricht in der Beliebigkeit verkommen zu lassen oder ihn auf eine einseitig intellektuell-analytische Betrachtungsweise zu verlagern? Oder nehmen wir den Unterricht in Wirtschaftslehre. Wäre es nicht besser, statt ihn aufgrund negativer Einzelentscheidungen zu verteufeln, ihn für alle Schülerinnen und Schüler so auszugestalten, dass sie lernen, mit Zielkonflikten nicht nur rational, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht umzugehen mit dem Ziel, Menschen zu bilden, welche mit dem Paradigma des "Gewinns unter Nebenbedingungen" umgehen können und befähigt werden, einen Beitrag zur Humanisierung der Wirtschaft mit einem differenzierten Verständnis für Sachzwänge und Willensentscheidungen zu leisten.

Wo ich mich mit Franz Schultheis treffe

In der Beurteilung der Wirtschaft und ihrer Entwicklung liegen Schultheis und ich weit auseinander. Für mich ist Employability heute ein wesentliches Ziel für die Schule, denn sie allein eröffnet den jungen Menschen die Chancen für eine unabhängige Gestaltung der künftigen beruflichen Tätigkeit und für eine einigermaßen autonome Lebensgestaltung. Näher beieinander stehen wir aber mit der Feststellung, dass die Zielvorstellung der Employability die künftige Gestaltung der Schule nicht allein beherrschen soll. Es bedarf des Korrektivs der Pädagogik. Sie muss ein Konzept entwerfen, das Employability und Menschsein miteinander in Einklang bringt. Dies gelingt aber nur, wenn die Pädagogik die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lagebeurteilung in differenzierter Weise und ohne polarisierende Annahmen vornimmt und nicht dogmatisch auf alte Formen der geisteswissenschaftlichen Pädagogik Rückgriff nimmt, die Bildungsvorstellungen verherrlichen, die weder unserer Zeit gerecht werden noch einen Beitrag zur Hinführung zu einer humaneren Welt zu leisten in der Lage sind.

Literatur

- Dubs, R. (2001). Grenzen ökonomischer Prinzipien aus pädagogischer Sicht. In H.A. Wüthrich, W.B. Winter & A. Philipp (Hrsg.), *Grenzen ökonomischen Denkens. Auf den Spuren einer dominanten Logik* (S. 289-303). Wiesbaden: Gabler.
- Euler, D. (2001). Pädagogik in der Wirtschaft. In K.A. Schachtschneider, H. Piper & M. Hübsch (Hrsg.), *Transport - Wirtschaft - Recht* (S. 473-488). Berlin: Duncker & Humblot.
- Heid, H. (2000). Unternehmensidentität. Über die Bedingungen ihrer Entwicklung. *ZBW*, 96 (1), 1-11.